

Fadenscheinig und haarsträubend

Die Swiss schröpft Schweizer Passagiere

SonntagsZeitung vom 11.8.2019

Die Swiss schröpft nicht nur ihre Passagiere, sondern weigert sich auch hartnäckig, die entsprechende Entschädigung für eine schlechte Behandlung und massive Verspätung zu zahlen. Beim Boarding zu unserem Flug von Kopenhagen nach Zürich wurden wir wegen einer defekten Tür in inakzeptabler Weise selektioniert und durften nicht mitfliegen, obwohl wir gültige Boardingkarten hatten. Wir erreichten dann unser Ziel in Zürich am nächsten Tag mit 18 Stunden Verspätung. Wenn man als renommierte Fluggesellschaft für teures Geld Flüge in Europa anbietet, dann sollte man sich doch an die in Resteuropa geltenden Gepflogenheiten halten, nämlich bei Verspätungen mit mehr als 3 Stunden 250 Euro zahlen. Die Begründung der Swiss für ihr Verhalten ist genauso fadenscheinig und haarsträubend wie die im Artikel angesprochene Abzocke. Die Politik der Swiss: Keine Kulanz, sondern Abschmettern und die Schuld anderen zuschieben. Michael Vowe, Therwil BL

Gemäss ihrem Bericht gelobt die Swiss Besserung. Daran glaube ich nicht, denn, dass die Swiss ihre Passagiere schröpft, ist eine alte Weisheit und hat absolut nichts mit der Informatik zu tun, wie das die Sprecherin der Swiss zur Verteidigung des Flugpreises nach Seoul schreibt. Im Jahr 2014 hatte ich ein ähnliches Preiserlebnis mit der Swiss. Da ich damals oft in die USA flog, plante ich im Januar 2015 einen Flug nach Detroit. Bisher flog ich teilweise mit United (beide Gesellschaften sind Mitglieder der Star Alliance). Ich wollte nach Detroit mit der Swiss fliegen, was mir jedoch aufgrund des Preises sehr schnell verging. Der Vergleich (aus offiziellen Seiten des Internets): Zürich-Detroit: Hinflug 18.1.2015, Rückflug 25.1.2015, Eco für 2 Personen, vergleichbare Klasse, teilweise das gleiche Flugzeug: Swiss 4162.80 Franken. United 1447.80 Franken.

Ein Mitarbeiter von Herrn Hohmeister (damaliger CEO der Swiss) hat mich aufgrund meines Mails relativ schnell zurückgerufen und mir fast eine halbe Stunde versucht, den Preisunterschied zu erklären, was ihm meines Erachtens absolut nicht gelungen ist. Bei dieser Preispolitik muss man sich nicht wundern, wenn andere

Fluggesellschaften der Swiss Passagiere «wegfliegen».
Marcel Kreienbühl, Gossau SG

Viele der Vorlagen helfen rein gar nichts
Der rechte Block hat sich nicht durchgesetzt
SonntagsZeitung vom 11.8.2019

Die Auswertung über das Abstimmverhalten unserer Abgeordneten ist interessant. Linke «Laissez faire»-Haltung hat sich ausgebreitet. Warum soll es gut sein, wenn jemand krampfhaft mit der Mehrheit schwimmen will? Mit gleicher Elle gemessen, sind demnach im chinesischen Parlament die 3000 Leute allesamt voller Stolz. Vor solchem Stolz muss einem grauen. Gerade bei der aufgeführten Königin der «Erfolgreichsten» weiss der wache Beobachter, dass sie öfter mal als Windfahne aufgefallen ist. Die Floskel «Kompromiss» hinkt. Bei allzu vielen allein aus Ideologie und Interessen der Parlamentarier(innen) stammenden «Geschäften» (sind meist eben nicht «Probleme des Volks») ist auch ein Kompromiss falsch, denn viele solcher Vorlagen helfen der Gesellschaft rein gar nichts, im Gegenteil, und sollten schon im Parlament gestoppt werden. Eklatantes Beispiel ist die mit vielen Halbwahrheiten durchgemogelte «Energiewende», die uns nun völlig unnötigerweise riesige Korrekturkosten verursachen wird.
Jakob Speiser, Gelterkinden BL

Kann denn niemand mehr laufen?
E-Scooter-Boom führt zu vielen Unfällen
SonntagsZeitung vom 11.8.2019

Vielleicht bin ich zu alt (60+) und verstehe darum die Entwicklung der heutigen Zeit nicht. Scooter hiessen früher «Trottnett» und waren den Kindern vorbehalten. Heu-

te aber bewegen sich die Menschen auf Scootern, elektrischen Longboards, Fatboy-Trotts, Segways, und für die ältere Generation gibt es unter anderem Elektromobile, Mini-Scooter. Kann denn niemand mehr laufen? Und da wundert man sich noch, dass es immer mehr Unfälle gibt – bei dieser Dichte? Seit Juni nun die E-Scooter, welche eine ganze Reihe von Massnahmen nach sich ziehen, Aufklärungskampagnen, Verkehrsbestimmungen, Bestrafungssystem bei Fehlverhalten, Versicherungsfragen, dazu die Platzprobleme in den Städten und entsprechender Ärger. Alles selbst kreierte Probleme – wegen eines neuen Mobilitätsgags. Wie viele noch? Wenn ich mir diese Entwicklung anschau, muss ich mich fragen – ist der Mensch wirklich das intelligenteste Wesen auf diesem Planeten?

Lilijana von Ziegler, Beinwil am See AG

Salvini wird keine vernünftigen Lösungen präsentieren
Die italienische Opposition rappelt sich auf
SonntagsZeitung vom 11.8.2019

Gescheiterte Regierungen und instabile politische Verhältnisse gehören in Italien quasi zum Programm, was sich auch negativ auf die Gesamtsituation des Landes auswirkt. Italien hat generell ein Wettbewerbsproblem und eine zu hohe Schuldenlast. Dafür lässt sich die gescheiterte Regierung aus Lega und Movimento 5 Stelle nur sehr bedingt verantwortlich machen. Haben sie doch nach ihrem Wahlsieg ein bereits heruntergewirtschaftetes Land übernommen. Statt aber Reformen auf den Weg zu bringen, wurden eher auf allen Seiten Schuldige gesucht. Matteo Salvini's Saat ist diesbezüglich leider aufgegangen. Mit seiner rechten Gesinnung und öfters an der Grenze zum Rassismus unterwegs,

hat er die Fremdenfeindlichkeit in breiten Schichten wieder salonfähig gemacht. Und nun pokert der Lega-Chef mit der absoluten Macht. Es ist im Sinne von Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu hoffen, dass ihm dies nicht gelingen wird. Italien mag grosse Herausforderungen vor sich haben, der rechte Populist Salvini wird aber dafür keine vernünftigen nachhaltigen Lösungen präsentieren. Dass eine Rechtsausenspartei wie die Lega in den Umfragen so massiv zulegen kann, ist vor allem auch auf die Schwäche des restlichen Parteispektrums zurückzuführen. Guter Rat ist tatsächlich besser. Italien sind ganz einfach ehrliche und sachorientierte Politiker mit Weitsicht zu wünschen.

Pascal Merz, Sursee LU

Die Kinder werden falsch konditioniert
«Fast Food ist wie Kokain – es macht süchtig»
SonntagsZeitung vom 11.8.2019

Es ist gut, dass auf die Problematik Fast Food aufmerksam gemacht wird, denn viele kennen die Nachteile nicht. Sükar nennt hier nur die gesundheitlichen. Aber auch die ethischen sind wichtig: Das Konzept und der Erfolg der Fast-Food-Ketten fussen auf dem Wachstum des Tierproduktekonsums. Und das bedeutet auch Wachstum des Tierleids und des Klimawandels. Und leider wird so ausgerechnet die für die Zukunft wichtigste Generation, die Kinder, falsch konditioniert.
Renato Werndli, Eichberg SG

Der werthe Herr Sükar hat sich bei McDonald's 13 Jahre lang eine goldene Nase verdient, und nun wertet er gegen dieses Geschäft. Das ist wie mit den Bankern, die sich 20 bis 30 Millionen auf die Seite geholt haben (verdient haben sie es nie) und dann aussteigen und das Bankwesen verteufeln. Es ist schade, dass die Presse denen auch noch eine Bühne verschafft, denn es sind charakterlich schwache Personen, die uns Normalbürger mit ihren Aussagen nicht mehr erreichen, weil sie total unglaubwürdig sind.
Walter Portmann, Wädenswil ZH

Geht gar nicht, finde ich.
Null Toleranz
Frauen an vorderster Front
SonntagsZeitung vom 11.8.2019

Geschichtliche Situationen nachzuspielen, ist ein interessantes Spiel. Sind wir uns aber bewusst, dass Menschen, ganze Generationen, die diese Ereignisse erlebt haben, traumatisiert sind? Wir dürfen solche «Spiele» auch nicht von Konzentrationslagern, Holocaust und allen grausamsten Massenmorden trennen. Die Verfolgung der Juden war Teil von Hitlers Kriegsplan. Ohne das beschlagene Vermögen hätte Hitler nie das Geld gehabt, den Krieg so zu inszenieren. Wer diese Zeit auf irgendeine Weise kennen lernen will, soll die Gegenwart nicht vergessen und mitarbeiten, dass in Zukunft solches nicht geschehen kann.

Elisabeth Henny-Lachenmeier, Basel

Gina Herrmann aus Stuttgart zeigt sich in der Uniform der Luftwaffenlehrling. Gemäss Text mit Hakenkreuz am Beret. Frau Herrmann erklärt sich selbst: «Dabei finde sie einfach die Kleidung chic, und das Hakenkreuz am Beret gehört nun mal zur Uniform dazu. In Deutschland müsste sie dieses abdecken, hier störe sich niemand daran.» Niemand? Ich störe mich sehr daran. Geht gar nicht, finde ich. Null Toleranz.
Roman Vogt, Gebenstorf AG

Zum Glück gibt es eine Greta
Gretas Grenzen
SonntagsZeitung vom 11.8.2019

Qualitätsjournalismus ist differenzierter Journalismus. Leider kann der Artikel nicht als differenziert beschrieben werden. Als Quelle wird ohne Scham der «Blick» genannt, der selbst schon die wenig gelungenen Artikel in der BZ und im Bund verwurteilt und mit Gerüchten und Behauptungen gewürzt hatte. Was bleibt, ist eine kaum verhohlene Stimmungsmache mit einem Hauch von Häme gegen engagierte Menschen, die sich von ausschliesslichen Heilsversprechen der Techindustrie und der Hoffnung, ohne Veränderung des Status quo doch wie gewohnt weiterwirtschaften zu können, nicht fangen lassen. Jahrzehnte des Vertrauens auf Selbstregulierung, Selbstverantwortung und das Warten auf Rettung durch Technologie haben uns erst in die katastrophale Lage gebracht, in welcher wir uns heute befinden. Politik und Wirtschaft träumen immer noch den Traum einer Lösung ohne Anstrengung, ohne Regeln und ohne Veränderung. Bis sie davon aufwachen, braucht es den Druck der Klimabewegung. Und vonseiten der Medien wäre ein Minimum an inhaltlicher Auseinandersetzung mit den Ideen und Forderungen der Bewegung zu wünschen, um den Lesenden neben der eigenen Meinung auch Informationen zu bieten. Die Klimabewegung ist nicht gespalten, auch wenn manche Kritiker(innen) sich dies zu wünschen scheinen.
Jan Schuller, Kirchberg BE

Der Kommentar in der letzten SonntagsZeitung fordert von der Klimajugend, weniger moralisch zu argumentieren. Diese Kritik geht gänzlich an der Sache vorbei. Die Klimajugend argumentiert nicht moralisch, sondern wissenschaftlich. Alle seriösen Klimaforscher sind sich einig, dass wir in eine weltweite Apokalypse reinrassen, wenn wir nicht sehr bald sehr einschneidende Massnahmen ergreifen. Damit das möglich wäre, ist es nötig, dass auch die Medien endlich beginnen, sich seriös mit dem Thema zu befassen. Bisher ist das noch nicht annähernd geschehen, was sich beispielsweise darin zeigt, dass die SonntagsZeitung behauptet, CO₂ sei ungiftig. Tatsache ist, dass CO₂ je nach Konzentration selbstverständlich giftig ist. Auch in der Atmosphäre könnte sich in Zukunft so viel CO₂ anreichern, dass sich beim Einatmen der Aussenluft Vergiftungssymptome zeigen. Eine solche Konzentration wird erst in einigen Jahrhunderten erreicht sein. Aber das Zeitfenster, um ein solches Szenario zu verhindern, schliesst sich bereits in wenigen Jahren.
Andreas Weibel, Bern

Das wäre ein Gebot, das allen Übeltätern gefallen würde. Denn es bedeutet: Du sollst den Bösen kein schlechtes Gewissen machen. Das ist das Gemeinste, was man einem Menschen antun kann: ein schlechtes Gewissen machen. Gutmenschen versündigt auch nicht, denn Moralisieren trifft nicht nur die Hypersensiblen, die durch rigide Moralvorstellungen gereizt, zu Allergikern geworden sind. Allergie ist eine Krankheit. Plagt also die Bösen nicht, ihr könntet die armen Gutgesinnten mit quälen. Ermahnt stattdessen die Klimajugend: Ihr sollt nicht moralisieren. Keine Regel ohne Ausnahme. Erwachsene dürfen schon mal ein bisschen, Sie sind ja so rational. Immer mit kühlem Kopf.
Walter Kretz, Bern

Impressum

www.sonntagszeitung.ch
Herausgeberin: Tamedia AG, Zürich
Verleger: Pietro Supino

Redaktion

Chefredaktor: Arthur Rutishauser
Mitglieder der Chefredaktion:
Armin Müller
Redaktionsleitung:
Andreas Kunz, Thomas Speich
Leitung der Tamedia Editorial Services: Viviane Joyce

Publishing Services

Dominic Geissele
(Leitung)

Nachrichten/Fokus: Andreas Kunz, Thomas Speich (Co-Leitung)

Recherche-Desk (SonntagsZeitung, Le Matin Dimanche)

Thomas Knellwolf, Oliver Zihlmann (Co-Leitung)
Bundeshaus: Denis von Burg (Leitung)
Wirtschaft: Peter Burkhardt (Leitung)
Gesellschaft: Bettina Weber (Leitung)
Wissen: Nik Walter (Leitung)
Kultur: Guido Kalberer (Leitung)
Services: Giuseppe Wüest (Leitung), Christoph Ammann (Leitung Reisen), Dieter Liechti (Auto)

Produktion: Raphael Diethelm (Leitung)

Layout: Andrea Müller (Leitung Layout TES),

Tobias Gaberthuel (Stv. Leitung, AD SonntagsZeitung)

Infografik: Jürg Candrian

Fotoredaktion: Olaf Hille (Leitung)

Korrektur: Rita Frommenwiler (Leitung)

Sportredaktion: Ueli Kägi (Sportchef)

Redaktion: 044 248 40 40

Verlag

SonntagsZeitung, Verlag,
Werdstr. 21, 8021 Zürich
Telefon 044 248 41 11,
Fax 044 248 42 72.

verlag@sonntagszeitung.ch
Leitung Verlag: Marcel Tappeiner
Tamedia Advertising: Philipp Mankowski (Chief Sales Officer), Adriano Valeri (Head of Advertising)

Anzeigen: SonntagsZeitung, Anzeigenadministration, Werdstr. 21, 8021 Zürich
Telefon 044 248 40 11,
Fax 044 248 42 52,
anzeigen@sonntagszeitung.ch

Abo-Service

Tamedia AG, Abo-Service
SonntagsZeitung, Postfach,
8021 Zürich
Telefon 044 404 64 40,
Fax 044 404 69 06,
abo-service@sonntagszeitung.ch

1 Jahr Fr. 224.– (52 Ausgaben)
13.15–17.00

Abonnemente:

Einzelnummer Fr. 5.–

1 Jahr Fr. 224.– (52 Ausgaben)

Weitere Abo-Angebote auf

abo.sonntagszeitung.ch

Digital-Einzelnummer Fr. 3.–

Digital 1 Jahr Fr. 120.–

(52 Ausgaben)

Technische Herstellung

DZZ Druckzentrum, Zürich AG

Ombudsman der Tamedia

Ignaz Staub, Postfach 837,

CH-6330 Cham 1,
ombudsman.tamedia@bluewin.ch

Neben den klassischen Formen

von Werbung erscheinen in den

Medien von Tamedia zwei Formen

von Inhaltswerbung:

Paid Post: Im Zentrum steht in der

Regel das Produkt oder die

Dienstleistung des Werbekunden.

Die Erscheinungsform hebt sich

vom Layout des Trägermediums ab.

Diese Werbemittel sind mit «Paid

Post» gekennzeichnet.

Sponsored: Der Inhalt orientiert

sich in der Regel an einem Thema,

das in einer Beziehung zum Produkt

oder zur Dienstleistung des

Werbekunden steht und

journalistisch aufbereitet wird.

Dieses so genannte Native

Advertising ist mit dem Layout des

Trägermediums identisch und wird mit

«Sponsored» gekennzeichnet.

Foto: Keystone



«Die Politik der Swiss: Keine Kulanz, sondern Abschmettern und die Schuld anderen zuschieben»

Michael Vowe, Therwil BL



«Politik und Wirtschaft träumen immer noch den Traum einer Lösung ohne Anstrengung. Bis sie davon aufwachen, braucht es den Druck der Klimabewegung»

Jan Schuller, Kirchberg BE

Dieser «Überschuss an Moral» der Klimajugend sollte eigentlich viele von uns Erwachsenen stärker wachrütteln. Die jungen Menschen versuchen wenigstens etwas für ihre Zukunft zu schaffen. Natürlich ist es ein komplexes Thema, aber es muss doch endlich einmal etwas getan werden, meinetwegen mit Verboten. Der ganze Zynismus nützt unserer Nachkommenschaft überhaupt nichts. Sie brauchen unsere Hilfe und wollen bestimmt nicht nur ausgelacht werden. Die, die das tun, sind total überheblich, egoistisch und so was von daneben. Karin Schwarz, Ossingen ZH

Vielen Dank für Ihre weisen und wahren Worte. Ich ergänze nur kurz, aber klar: Die Freiheit ist unser höchstes Gut. Nur mit ihr und niemals ohne sie, niemals.

Christoph Stuker, Zürich

Schreiben Sie uns

Leserbriefe werden nur mit vollständiger Absenderadresse (auch via E-Mail) akzeptiert. Bitte an folgende Adressen: Sonntagszeitung, Lesersseite, Postfach, 8021 Zürich (Fax 044 248 47 48) oder leserseite@sonntagszeitung.ch. Aus Platzgründen erlauben wir uns, eingehende Leserbriefe online zu veröffentlichen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen. Korrespondenz darüber wird keine geführt. Redaktionsschluss ist jeweils am Mittwoch, 12 Uhr. Leserbriefe müssen sich auf Artikel beziehen. Folgen Sie uns:



facebook.com/sonntagszeitung
instagram.com/sonntagszeitung
twitter.com/sonntagszeitung

Das ist eine zentrale Frage, die der Autor nach dem Klimaforum in Lausanne gestellt hat, wenn er meint: «Mit Moral allein lässt sich die Welt nicht retten.» Und am Ende haut er noch eines drauf: «Wer ständig moralisiert, handelt verantwortungslos. Die Rettung der Welt ist keine Frage des Gewissens, sondern eine der Machbarkeit.» Wie kann man die Klimafrage angehen, damit sichtbare Fortschritte erzielt werden? Zu Unrecht, meine ich, vertraut er auf die technische Machbarkeit und auf den kühlen Kopf. Technisch machbar wäre sicher schon viel mehr, als bis heute gemacht wurde. Wie wäre es zum Beispiel, wenn der Bund ein Investitionsprogramm von 60 Milliarden bereitgestellt hätte wie für die Rettung der UBS, um die Umstellung auf nachhaltige Energie zu beschleunigen? Dass bisher so wenig passiert ist, hat sehr wohl mit der Moral zu tun. Man könnte auch sagen mit den Wert-Setzungen, die ja unsere Moral kennzeichnen: Was ist uns wie viel wert? Ist uns ein Steuersenkungsprogramm für Firmen wichtiger als Ausgaben für eine intaktere Umwelt? Bis jetzt hat man den Eindruck: Es darf uns fast nichts kosten. Noch besser ist es, wenn wir mit den Ausgaben für die Umwelt gleichzeitig unsere Wirtschaft ankurbeln können. Kommen wir auf diese Art weiter? Kaum – zum Glück gibt es eine Greta, die den moralischen Zeigefinger hebt und uns für unser Abwarten kritisiert. Verantwortungslos dünken mich die, die das Wirtschaften und den Gewinn über alles stellen, auch wenn damit die Klimaproblematik weiter angeheizt wird, als ob die Wirtschaft in einem wertneutralen oder morallosen Raum operieren könnte. Zum anderen meint der Autor, wir bräuchten jetzt einen klaren Kopf. Aber ist der Mensch so vernünftig, dass er klar und

nüchtern analysiert und dann handelt? Kaum – der Autor verweist ja selbst im Artikel darauf, indem er die Menschen als getrieben vom «naturgegebenen Egoismus» beschreibt, die nicht auf ihren Flug in die Karibik verzichten möchten. Man könnte sagen: Der Mensch ist wohl vernunftbegabt, aber doch meistens sehr unvernünftig, da er eher von seinen eigenen Bedürfnissen getrieben ist als von klarer Sicht auf das Wohl des Ganzen. Wohl ein weiterer Grund, dass die Klimapolitik kaum Fortschritte macht. Ohne Emotionalisierung passiert in der Regel gar nichts. Nur dort, wo der Mensch auch emotional betroffen ist, ist er für eine Veränderung bereit. Diese jungen Menschen sind emotional betroffen. Lassen wir uns von ihnen anstecken, dass es auch uns wehtut, weil auch wir oder unsere Kinder davon betroffen sind oder sein werden. Zum Glück haben junge Menschen nicht einfach diesen nüchternen, pragmatischen Blick wie wir Ältere, sondern noch etwas mehr emotionalen Dampf und idealistischere Werte, auch wenn die Emotionen dann halt manchmal überschwappen.

Felix Kobelt, Winterthur ZH

Greta Thunberg kommt aus der Heimat von Ikea, einer Firma, die gute Schränke baut, mit Schubladen, die nicht klemmen. Allerdings sind klemmende Schubladen über ihren eigentlichen Zweck hinaus nützlich für folgende Lehre: Wenn es klemmt, reicht es nicht, immer fester zu ziehen. Man muss auch auf die Ursachen des Klemmens eingehen. Ähnlich ist es beim Klimaproblem. Was da klemmt, das kann man unterm Stichwort «Tragödie der Allmend» einordnen. Dieses Prinzip besagt: Was allen gehört und keinem schützenden Besitzer zugeteilt ist, kann durch Übernutzung (hier gehts speziell um hohes Bevölke-

lungswachstum sowie um hohen CO₂-Ausstoss) zugrunde gerichtet werden, und da helfen keine Appelle. Auf den Klimawandel bezogen, gilt dementsprechend: Die Eigentümer (von fürs Überleben wichtigen Ressourcen) müssen ein alternativloses Interesse haben an der nachhaltigen Nutzung ihrer Ressourcen. Gegebenenfalls muss die Nutzung rationiert sein. Für einzelne Staaten gilt dies in Bezug auf die Förderung verantwortungsvoller Familienplanung und weltweit in Bezug auf den CO₂-Ausstoss. Wo es dann bei dieser Lösung nochmals klemmen könnte, das sind die Ursachen der ökonomischen und demografischen Gräben (zum Beispiel Geburtenrate in Südkorea unter 1, Verdoppeln der Bevölkerung Afrikas bis 2050). Die ökonomischen Gräben erfordern Transferleistungen. Diese dürfen aber nicht wie eine bedingungslos nutzbare Allmend verfügbar sein. Fürs Lösen des dabei auftretenden Akzeptanzproblems gibt es historische Vorbilder. Dazu folgendes Beispiel aus Deutschland zur bäuerlichen Erbfolge. Nur eines der Bauernkinder konnte den elterlichen Hof übernehmen. Die Übrigen mussten sich (falls Alternativen fehlten, was früher oft der Fall war) als Dienstboten verdienen und hatten kein Recht auf die eigene Familie. Die Hoch-

blüte der Klöster hatte ähnliche Ursachen. Diese Lösungen waren unfair, der Hinweis darauf kann aber die Akzeptanz von notwendigen faireren Lösungen erhöhen. Eine solche Lösung wäre das Rationieren (Chinas Ein-Kind-Politik beruhte darauf). Die Situation in etlichen Industrieländern (wie Südkorea) ist nicht in ausreichendem Masse übertragbar. Denn dort ist es auch die unsichere Aussicht auf Berufserfolg und der hohe Stress, beim beruflichen Wettbewerb mitzuhalten, der die Geburtenrate senkt. Das Schaffen weltweit ähnlicher Bedingungen würde auch an fehlenden Ressourcen für das dazu nötige Wirtschaftswachstum scheitern.

Gernot Gwehenberger,
Dornach SO

Für eine Chemiefirma das schlimmste Vergehen
Der Novartis-Aufräumer hat sein Ziel verfehlt
 Sonntagszeitung vom 11.8.2019

Es ist unglaublich, aber seit Daniel Vasella sich bei Novartis schamlos bereicherte und ein Chaos hinterliess, ist die Situation nicht besser. Der neuste Hit von Novartis, mit gefälschten Tests die Zulassung von Medikamenten zu erhalten, ist für eine Chemiefirma das schlimmste

Vergehen. Wenn Präsident Jörg Reinhardt, der Schulungen zum Thema Ethik veranlasst hat, auch teilnahm, muss er zwingend zurücktreten oder abgewählt werden.

Hans-Ulrich Wanzenried, Zürich

Ideenloses Arbeiter- und Herz-Schmerz-Album
 Der Chefbüezer
 Sonntagszeitung vom 11.8.2019

Dieser Hype um Gölä nervt, der um Trauffer erst recht. Gölä hat vor vielen Jahren einmal eine gute Platte gemacht, «Uf u dervo», die mir als Alt-68er sogar gefiel, trotz einem Dialekt, der mehr oder weniger das Trommelfell strapaziert. Die neue CD der beiden ist ein ideenloses Arbeiter- und Herz-Schmerz-Album, solche Lieder hat Hannes Wader in den 1970ern viel intelligenter und poetischer geschrieben, vor allem bissiger. Den beiden Jungstars geht es, wie im Artikel der Sonntagszeitung geschrieben, vor allem, oder nur, um den Kommerz, sie vermarkten sich gut, das muss man zugeben. Doch Gölä wäre im Baugewerbe immer noch besser aufgehoben, er ist und bleibt ein guter «Büezer», aber nicht mehr.

Hanspeter Schmutz, Basel

Durchsage zur Sicherheit der Bahnreisenden
 Gefährliches Gedränge am Gleis
 Sonntagszeitung vom 4.8.2019

«Gleis 2 Vorsicht, Zugsdurchfahrt.» Diese Meldung wird seit einiger Zeit nicht mehr durchgegeben. Als Beispiel nenne ich den Bahnhof Brugg. Täglich fahren dort Güterzüge, aber auch die leisen Schnellzüge durch. Ich finde, dass die oben erwähnte Meldung auch zur Sicherheit der Bahnreisenden beitragen würde.

Eduard Kobi, Heiligenschwendi

Lösungen und Gewinner Sommerquiz Runde 5

Easy-Rätsel – Die richtige Lösung lautet: 614647
 Je eine Übernachtung für zwei Personen im
 ****Villa Castagnola Grand Hotel Lugano gewonnen haben:
 Rolf Plattner, Basel; Luzia Hirschler, Bitsch; Liselotte Lafranchi, Saland.

Knifflig-Rätsel – Die richtige Lösung lautet: 7189259
 Eine Woche Wellness-Vital-Ferien für zwei Personen im
 ****Deltapark Vitalresort am Thunersee gewonnen hat:
 Heidi Zimmermann, Mels.

Herzliche Gratulation allen Gewinnern des diesjährigen Sommerquiz!